



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2004

Willensfreiheit, eine Illusion?

Ferber, Rafael ; Bundi, Markus

Abstract: This is an interview of the author about the book “Philosophische Grundbegriffe 2”. Its topic is mainly freedom of the will and in what sense freedom of the will is an illusion and in what sense it is not. It is an illusion in a theoretical but not in a practical sense.

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-122236>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Ferber, Rafael; Bundi, Markus. Willensfreiheit, eine Illusion? In: Neue Luzerner Zeitung, 257, 4 November 2004, 47.

Philosophie

Willensfreiheit, eine Illusion?

Was ist Bewusstsein, gibt es Willensfreiheit? Der Philosoph Rafael Ferber sucht Antworten auf zentrale Fragen des Mensch-Seins.

VON MARKUS BUNDI

Ihr Werk «Philosophische Grundbegriffe» ist zum Standardwerk geworden. Gibt es, Ihrer Ansicht nach, eine bestimmte Zahl von Grundbegriffen?

Rafael Ferber: Eine feste Zahl von philosophischen Grundbegriffen gibt es nicht. Aber wir haben einige Begriffe von hohem Allgemeingrad wie zum Beispiel Bewusstsein, Seele oder Willensfreiheit. Es ist dann eine Sache des Ermessens, ob man auch Begriffe wie «Tod» noch zu philosophischen Grundbegriffen rechnet. Aber es ist sicher ein Begriff, auf den jeder denkende Mensch einmal stösst.

Gesetzt den Fall, Alfred N. Whitehead hat Recht, und alles, was nach Platon geschrieben wurde, sind Fussnoten zu Platon. Wie lässt sich dann das anhaltende Interesse an der Philosophie erklären?

Ferber: Das Bonmot von Whitehead ist selbstverständlich eine Übertreibung. Platon beziehungsweise Sokrates haben das Philosophieren als Tätigkeit des Rechenschaftsablegens eingeleitet. Das anhaltende Interesse an der Philosophie lässt sich damit erklären, dass mit der Philosophie Platons keineswegs alle Probleme gelöst, ja noch nicht einmal als Probleme bewusst gemacht sind. Nachdem heute zumindest in Europa und Amerika viele Menschen von überlieferten Glaubenssystemen nicht mehr überzeugt werden, verstärkt sich das Interesse an der Philosophie.

In Ihrem neuen Band «Grundbegriffe 2» wenden Sie sich der Anthropologie zu. Überraschend oft zitieren Sie aber eine Grösse aus einem andern Fach – Johann Wolfgang von Goethe. Eine persönliche Präferenz?

Ferber: Es ist wohl auch eine persönliche Vorliebe. Aber gleichzeitig bringe ich damit zum Ausdruck, dass ich an einem vielleicht klassischen, wenn auch heute in den Hintergrund getretenen Bild des Menschen festhalte.

Ist der Mensch von heute denn ein anderer, gar schlechterer Mensch?

Ferber: Wie die Struktur des menschlichen Genoms, so ist auch die Struktur des menschlichen Geistes wohl seit 40 000 Jahren – seit es den Homo sapiens sapiens gibt – dieselbe geblieben. Der Mensch von heute ist nicht schlechter als vor 200 Jahren. Aber heute steht ein Bild des Menschen als Homo oeconomicus und Homo faber im



Rafael Ferber ist ordentlicher Professor an der Universität Luzern.

BILD AZ

«Der Mensch von heute ist nicht schlechter als vor 200 Jahren.»

RAFAEL FERBER

Vordergrund und wohl weniger ein Mensch, wie ihn Goethe uns im Gedicht «Das Göttliche» zugemutet hat: «Edel sei der Mensch, hilfreich und gut! Denn das allein unterscheidet ihn von allen Wesen, die wir kennen.»

Menschliches Bewusstsein, so lesen wir, ist eine emergente Eigenschaft – sie tauchte also irgendwann irgendwie auf. Die Philosophie scheint in dieser Frage nicht weiter zu sein als vor 2500 Jahren?

Ferber: Daraus, dass menschliches Bewusstsein eine emergente Eigenschaft ist, folgt noch keineswegs, dass die Philosophie nicht weiter ist als vor 2500 Jahren. Es heisst nur, dass Bewusstsein

heute weitgehend als ein Produkt der Evolution angesehen wird, aber niemand erklären kann, wie lebende Materie Bewusstsein hervorgebracht hat.

Bewusstsein und Ich sind irgendwie miteinander verbandelt. Um das «Ich» scheint es nun aber nicht gut zu stehen. Sie sprechen einmal von einem «blinden Fleck». Gibt es denn kein Mittel, hinter das Ich zu gelangen?

Ferber: Da es ja immer ich bin, der hinter das Ich-Bewusstsein zu gelangen sucht, so kann ich gleichsam nicht mir selber hinter den Rücken schauen, es sei denn im Spiegel der anderen.

Nach Ihrer Auffassung handelt es sich bei der Frage nach dem «Ich» nicht um ein Problem, sondern um ein Geheimnis. Wie

EXPRESS

- In seinem neuen Buch untersucht Rafael Ferber Grundfragen der Philosophie.
- Für den Luzerner Professor gibt es Geheimnisse, die philosophisch unlösbar sind.

RAFAEL FERBER

Dozent und Autor

Seit 1992 Titularprofessor an der Universität Zürich. 1999/2000 Professor an der Universität Köln. Seit 2000 ordentlicher Professor an der Universität Luzern. Lebt in Sachseln. **Publikationen** (Auswahl): Philosophische Grundbegriffe, Beck'sche Reihe, 2003; Platon. Ausgewählt und vorgestellt von Rafael Ferber, in: «Philosophie Jetzt!», hg. von Peter Sloterdijk, Diederichs Verlag, München, 1998; Philosophische Grundbegriffe 2, Beck'sche Reihe, 2004.

Ist das zu verstehen?

Ferber: Ich unterscheide zwischen Problemen, die grundsätzlich einmal in der Zukunft lösbar sind, und Geheimnissen, die unlösbar sind. Dies scheint mir aus logischen Gründen so, wenn man das Leib-Seele-Problem des «Ichs» nur scharf genug formuliert.

Wie steht es dann um die Willensfreiheit des Ichs? Ist sie logisch betrachtet letztlich bloss eine Illusion?

Ferber: Das ist eine Einsicht, die sich heute zunehmend durchsetzt, vor allem auf Grund der Erkenntnisse der Hirnforschung. Zudem kann in der realen Welt nichts ohne Ursache und das heisst beim Bewusstsein nichts ohne Motiv geschehen.

Dass ich eben eine andere Frage hätte stellen können, bilde ich mir nur ein?

Ferber: Ja, weil die Einbildung so stark ist, dass sie wieder zu einer mentalen Realität wird.

Entbindet mich dies aber nicht von der Verantwortung für meine Handlungen?

Ferber: Nein, Sie bleiben für Ihre Fragen verantwortlich, weil Sie auch hätten andere stellen können. Das heisst: Die Illusion der Willensfreiheit ist so stark, dass wir von ihr für alle praktischen Zwecke nicht abgehen können.

Wie kann ich ausschliessen, dass unser Gespräch nicht nur in meiner Vorstellung stattfindet? Auch die gedruckte Form in der Zeitung könnte ja nur Teil dieses Traumes sein?

Ferber: Dazu genügen Ihre gesunden Sinne.